

Der zweite Band des vorstehenden Werkes (vgl. über den I. Bd. diese Ztsch. 1889 Heft I, S. 144) ist vom Verfasser seinem „allverehrten Lehrer“, dem Hochwürdigsten Herrn Dr. Christoph Mousang zu seinem fünfzigjährigen Priester-Jubiläum (19. Dec. 1889) gewidmet, der den größten Theil der im Buche geschilderten Ereignisse und Zustände miterlebt und mitbetrachtet hat. Denn erquickend waren die Verhältnisse der kathol. Kirche in Deutschland „vom Abschlusse der Concordate bis zur Bischofs-Versammlung in Würzburg 1848“ für ein katholisches Herz nicht. Brück zerlegt den reichen Stoff der drei Decennien von 1818—1848 in fünf Abschnitte, von denen der erste und zweite die Concordate der deutschen Regierungen mit Rom, der dritte die gemischten Ehen, der vierte die höheren (philosophischen und theologischen) Studien und der fünfte das religiöse Leben dieser Periode ausführlich behandelt. Da die ganze Darstellung sich größtentheils auf officiële Actenstücke und Originaldocumente stützt und die einschlägige Literatur zur Ergänzung und Illustration sorgfältig herangezogen wird, so tritt uns hier ein klares, wahrheitsgetreues Bild der deutschen Kirchenverhältnisse jener vormärzlichen Zeit entgegen, wie es bisher noch nicht gegeben wurde.

Sehen wir auf den Inhalt, so wissen wir nicht, ob wir mehr über die Geduld und Langmuth Roms, oder über die Unaufrichtigkeit und Wetterwendigkeit der Regierungen bei ihren Verhandlungen betreffs kirchlicher Angelegenheiten und bei der Ausführung eingegangener Verpflichtungen staunen sollen. Und das arme katholische Volk — ach, es schmachtete sammt seinem Clerus und seinen religiösen Instituten unter dem Drucke der unwürdigen Bevormundung von Seite der Staatsgewalt, bis hauptsächlich in der zweiten Hälfte dieser Periode eine heilsame Reaction eintrat und gelehrte Laien und muthige Priester und Bischöfe den Kampf für die Freiheit der Kirche gegen die absolutistischen Regierungen begannen. Leider waren die religiösen Zustände auch in unserem „lieben Oesterreich“, das übrigens vom Verfasser, wie uns scheint, etwas zu stiefmütterlich behandelt wird, um nichts besser, nur eine „mildere“ Handhabung der bestehenden Gesetze und Verordnungen bewirkte, daß der Polizeistock weniger schmerzlich empfunden wurde. Wir schließen mit dem Wunsche, daß das vorliegende Werk die weiteste Verbreitung finde, damit man aus der Bergangenheit die Gegenwart richtig beurtheilen, aber auch die Gefahren vermeiden lerne, in alte Fehler und Uebel zurückzufallen.

Graz.

Propst Dr. Leopold Schuster.

- 4) **Jesuiten-Fabeln.** Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Bernhard Dühr, S. J. 1. Lieferung. Freiburg, Herder, 1891. Preis M. —.90 = fl. —.54.

Wohl über kein kirchliches und sociales Institut hat sich ein solches Nebelmeer von Lügen, Verdrehungen, Mißverständnissen und Irrthümern gelagert wie über die Gesellschaft Jesu. Obwohl schon oftmals widerlegt, tauchen diese Lügen und Irrthümer immer wieder von Neuem auf, selbst in Schriften, die sich wissenschaftlichen Anschein geben wollen. P. Dühr versucht es nun aus den Tausenden von Fabeln über die Jesuiten einen kleinen Theil zusammenzustellen und zu beleuchten. Nachdem er in der Einführung blüdig und ruhig die Regeln der Kritik aufgestellt hat, nach welchen man bei Beurtheilung der den Jesuiten zur Last gelegten Mängel und Fehler vor-

zugehen hat, erörtert er in der vorliegenden ersten Lieferung (das Werk soll etwa sechs Lieferungen zu je hundert Seiten umfassen) folgende fünf Punkte: Ignatius von Loyola hat den Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gegründet; die verrathene Generalbeicht der Kaiserin Maria Theresia; die Vergiftung des Papstes Clemens XIV; die *Monita secreta* oder die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu; die Verwerflichkeit der Jesuiten-erziehung. — Mit glücklichem Griff hat der Verf. hier einige der ständigsten und zugleich weittragendsten Vorwürfe gegen die Jesuiten herausgenommen, zugleich aber in überzeugender Weise durch gründliches Quellenstudium und, was wir noch mehr schätzen, in überaus sachlicher und ruhiger Beweisführung und in edler und gefälliger Sprache jene Vorwürfe in das Reich der Fabeln verwiesen. Wir können darum dem Schriftchen nur die weiteste Verbreitung wünschen, namentlich auch in Deutschland, wo die Jesuitenfrage zur Zeit an der Tagesordnung ist, und sehen der Fortsetzung mit Spannung entgegen.

München.

Professor Dr. Leonhard Aegher.

5) **Der Buddhismus.** Dargestellt von E. Hardy, Professor zu Freiburg i. B., Münster 1890. 168 S. gr. 8°. Preis M. 2.75 = fl. 1.65.

Gegenüber den mehrfach auftretenden Versuchen, das Christenthum durch die nichtchristlichen Religionen herabzusetzen, sind zuverlässige Darstellungen aus dem Gebiet der nichtchristlichen Welt, wie sie die Ashendorff'sche Buchhandlung zu Münster mit Hardys Buch eröffnet, von großer Wichtigkeit, ja ein wahres Bedürfnis. Die Art der Ausführung befriedigt umsomehr, weil nicht bloß Resultate der Forschung dargeboten werden, sondern auch für Studirende, welche sich eingehender mit der Sache befassen wollen, das nöthige Material an die Hand gegeben wird.

Die Einleitung rechtfertigt, daß der Verfasser seiner Darstellung die in der Palisprache vorhandenen Schriften des südlichen Buddhismus in Ceylon, Burma, Pegu und Siam zugrunde legte; denn diese bieten das früheste Stadium desselben dar und die Versuche, diesem Irrwahn in christlichen Ländern Eingang zu verschaffen, greifen eben auch auf diese ältere Gestalt zurück.

Es folgen dann drei Capitel über Gotama Buddhas Leben, Lehren und Orden. Hieran schließt sich eine Besprechung des Jainismus, welchen die heutigen Fachgelehrten gleich dem Buddhismus als eine Copie des älteren Bramanismus betrachten; die Schriften der Jainas, d. h. derjenigen, die an einen Jina oder „Sieger“ glauben, enthalten Lehren in Poesie und Prosa, sowie legendarische Erinnerungen an den Jina oder seine Vorgänger in früheren Weltaltern. Das sechste Capitel bringt die Geschichte des buddhistischen Königs Asoka (263—222 v. Chr.), der die buddhistische Tugendübung zum Gemeingut Aller zu machen suchte.

Das siebente Capitel über Christus und Christus bildet den würdigen Schluß des Werkes. Anklänge des „Dreiforb“ (Name der buddh. Paliliteratur) an Biblisches erweisen sich als zufällige, nicht als beabsichtigte Analogie; unsinnig ist die (von den Freimaurern u. s. w. versuchte) Vergleichung der Person Gotamas und des Herrn, der beiderseitigen Lehren sowie der Erfolge derselben. War der ursprüngliche Buddhismus selbst Atheismus, so machten die Schüler aus Gotama ihren Gott, und der neue Cult ist keineswegs fein: zeigt man doch als Reliquien Federn, Haare, Knochen von Thieren, die aus den vormenschlichen Existenzen Buddhas stammen sollen. Wohl kein System hat sich unfähiger erwiesen, den Polytheismus und überhaupt die religiösen Irrthümer zu überwinden, als eben der Buddhismus.